

# Ulm, Neue Straße

## Zum Auftakt der Grabungen

*Ulm gehört für die archäologische Mittelalterforschung in Baden-Württemberg zu den wichtigsten Fundplätzen. Dies belegt auch die neue Großgrabung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg in der Neuen Straße. Direkt unter den Asphaltschichten der Neuen Straße liegen noch Reste der frühmittelalterlichen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Bebauung Ulms. Die Umstrukturierung zu einer autogerechten Stadt in den 1950er-Jahren stellt sich heute als Glücksfall für die Bodendenkmalpflege heraus, denn die dicke Teerschicht schützte die archäologische Substanz vor baulichen Eingriffen. Unter der Neuen Straße, sozusagen in einem unterirdischen Archiv, überlagern sich die verschiedenen Entwicklungsphasen der mittelalterlichen Stadt. Somit eröffnet sich nun die Möglichkeit, diese ungestörten Befunde unter wissenschaftlichen Fragestellungen zu ergraben – und das in einer Stadt, deren archäologische Substanz zu 80% im Zweiten Weltkrieg verloren ging.*

Andrea Bräuning / Christoph Kleiber

### Die Geschichte der Neuen Straße

Bereits aus den 1920er-Jahren stammen die ersten Überlegungen zum Neubau einer Ost-West-Verbindung in Ulm, der heutigen Neuen Straße. Die mittelalterliche Wegeführung verlief über die Hirschstraße zum Löwentor (unter dem Asphalt erhalten), vorbei an der Barfüßerkirche (heute Stadthaus) zur Langen Straße, die nur den nördlichen Streifen der heutigen Neuen Straße umfasste. Der geplante Eingriff hätte auch die Zerstörung der mittelalterlichen Stadtstruktur und eine Zweiteilung der Stadt – im Süden die Pfalz und im Norden die spätmittelalterliche Stadterweiterung – bedeutet. Dieses Projekt wurde nicht realisiert.

Erst die Folgen der Luftangriffe von 1944/45, die die Altstadt Ulms zerstörten (Abb. 1 u. 2), darunter auch die Bebauung der Langen Straße, schufen die Voraussetzung, die alten Planungen wieder aufzugreifen. 1948 kam es zum Gemeinderatsbeschluss für den Bau der Neuen Straße, 1953 zum Baubeginn. Nicht nur die ausgebrannten Ruinen mussten der neuen vier- bis sieben-spurigen Stadtautobahn im Zuge der autogerechten Stadt weichen, auch die wenigen Gebäude, die den Krieg überstanden hatten bzw. gleich behelfsmäßig wiederaufgebaut worden waren – wie etwa der Musikpavillon auf dem Hauptwachplatz oder die Bäckerei Martin – fielen den Baggern zum Opfer.



1 Blick vom Münster-Hauptturm nach Südosten zum Hauptwachplatz, Rathaus und Neu Ulm. Foto Siegel, Ulm, Sommer 1952. Stadtarchiv Ulm F3fb 133A-1972 Nr. 15.

Die Schattenseiten des Projektes wurden bald sichtbar: die Zweiteilung der Stadt mit der Neuen Straße als Barriere (Abb. 3).

In den 1970er-Jahren kamen erste Überlegungen zur Untertunnelung der Neuen Straße auf. Die Umsetzung scheiterte an den Kosten, bis dann 1989 der Gemeinderat einen Baubeschluss zur Untertunnelung fasste, den aber ein Bürgerentscheid am 16. 12. 1990 mit 81,7% Gegenstimmen zu Fall brachte. Das Landesdenkmalamt wurde in diesen Prozess eingebunden, als das Regierungspräsidium Tübingen entschied, dass im Vorfeld großflächige Grabungen stattfinden sollten. Seit dieser Zeit ist das Thema aktuell.

Mit dem Baubeschluss des Gemeinderats am 17. 10. 2001 für den Bau des „Parkhauses am Rathaus“ und damit dem Rückbau der Neuen Straße, war klar, dass Ulm für das Landesdenkmalamt in den nächsten Jahren zur größten und bedeutendsten innerstädtischen Grabungsfläche in Baden-Württemberg werden würde.

### Die Bedeutung Ulms für die archäologische und landesgeschichtliche Forschung

Der Beginn der archäologischen Forschung in Ulm reicht wie vielerorts weit in das 19. Jahrhun-

dert zurück, in die Zeit der Gründung der historischen Vereine. 1841 wurde der Ulmer Verein für Kunst- und Altertum in Ulm und Oberschwaben gegründet. Zu den Pionieren der südwestdeutschen merowingerzeitlichen Reihengräberforschung gehörte Konrad Dietrich Hassler (1803–1873), seit 1850 Vorstand des Vereins und später, ab 1858, „Conservator der vaterländischen Kunst- und Altertumskunde in Württemberg“. Sein Interesse galt dem großen alamannischen Reihengräberfeld am Fuße des Kienlesberg (heutiges Bahnhofareal) außerhalb der mittelalterlichen Stadt, das er 1857 freilegte.

Erst gegen Ende des 19. und vor allem in den 20er- und 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts wuchs das Interesse an der eigentlichen stadthistorischen Forschung, die sich außer auf Schriftquellen, auf baugeschichtliche und topographische Befunde und Untersuchungen sowie vereinzelt auf archäologische Ausgrabungen stützte.

Der Bau öffentlicher Luftschutzräume im Zuge des Zweiten Weltkriegs ermöglichte erste kleinere archäologische Ausgrabungen. Die Folgen der 22 Luftangriffe auf Ulm veränderten die Situation der Stadtarchäologie: Die Bombardements zerstörten 1944/45 vier Fünftel der Altstadt, exakt 81,13% fielen den Feuerstürmen zum Opfer und brachten einen immensen Verlust an Bausubstanz, die heute nur noch in Restflächen erhalten ist.

Albrecht Rieber und Ernst Reutter erkannten rasch die Situation nach Kriegsende und versuchten, mit der Stadtgeschichtlichen Forschungsstelle des Ulmer Museums im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten den Wiederaufbau der Stadt zu begleiten. Dazu gehörten auch die archäologischen Untersuchungen 1953 in der Ruine des ausgebrannten Schwörhauses auf dem Weinhof, wo die Pfalz zu lokalisieren ist.

Anfang der 1960er-Jahre wurde das Staatliche Amt für Denkmalpflege Stuttgart mit den Grabungen von Günther Fehring auf dem Weinhof erstmals in Ulm aktiv und sich allmählich der Bedeutung dieser Stadt für die Stadtarchäologie bewusst. In Folge der großen Stadtsanierungswelle und der damit verbundenen großflächigen Tiefbauvorhaben wurde dann am Ende der 1980er-Jahre die Ulmer Altstadt ein Schwerpunkt der Stadtarchäologie in Baden-Württemberg.

### Chancen nach Kriegszerstörung

Der unter Stadtbaurat Max Guther durchgeführte Wiederaufbau der Stadt Ulm war durch einen unbekümmerten Umgang mit der historischen Bausubstanz geprägt. Um Ulm zu einer „autogerechten Stadt“ auszubauen, wurden ohne Rücksicht auf die historischen Strukturen

2 Ulm. Luftaufnahme der Innenstadt, Juli 1954. Ulm von Osten bis Südwesten mit Blick auf die Neue Straße. Die geplante Tiefgarage beginnt am unteren Bildrand auf der Höhe der Neuen Straße, wo sich ein einsames Gefährt befindet, bis zum Neuen Bau, dem großen Gebäudekomplex links oberhalb des Münsterturms. Die Trasse der Neuen Straße ist hier bereits gut sichtbar. Foto Sander, Ulm, 1954. Stadtarchiv Ulm, F 3fb.





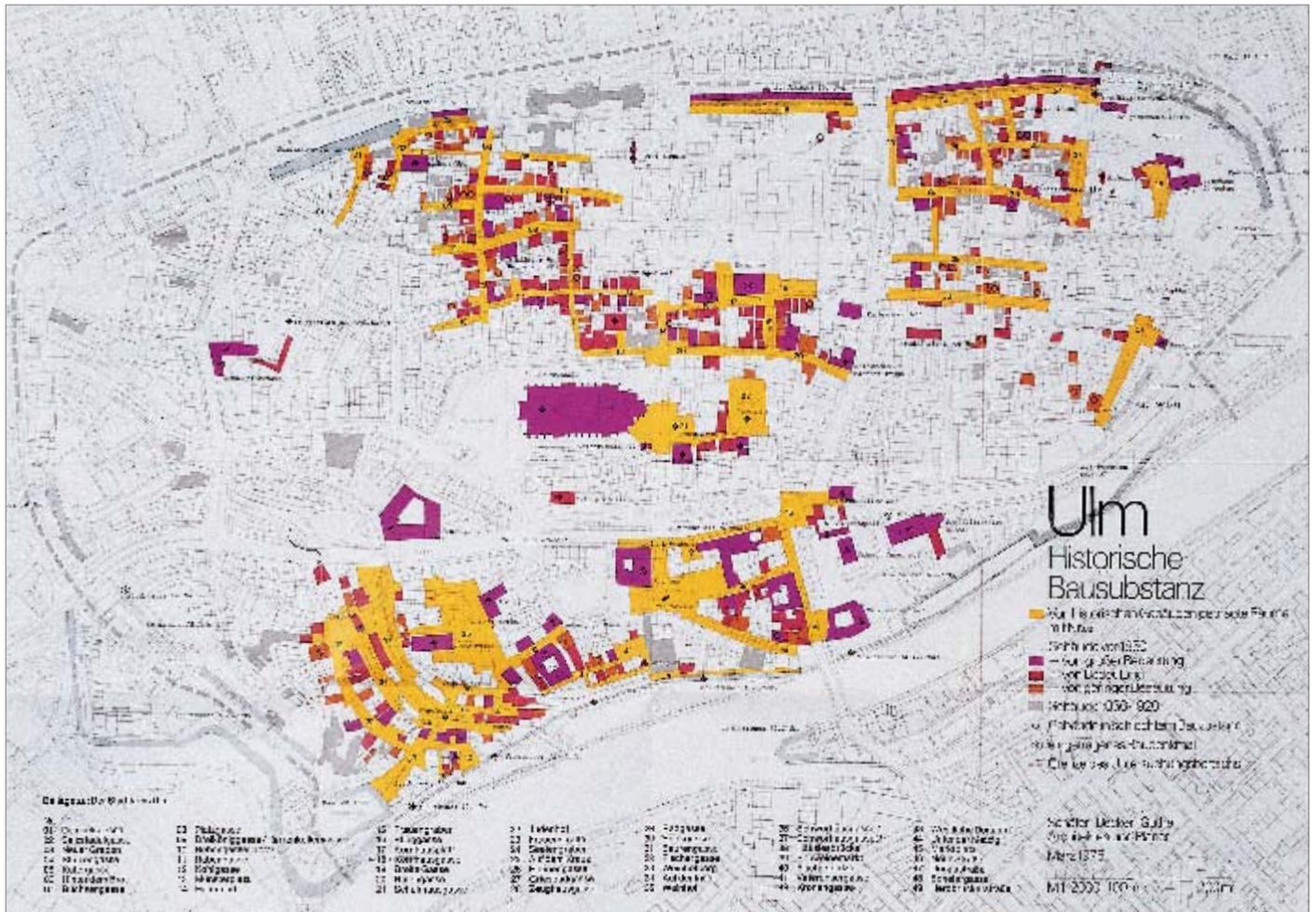
3 Ulm. Luftbild von 1987. Blick nach Osten. Der Wiederaufbau hat das Gesicht Ulms unwider- ruflich verändert, das alte Straßennetz wurde auf- geweitet bzw. umgelegt. Der Parzellenzuschnitt veränderte sich durch Grundstücksumlegungen. Auch die Neue Straße entstand nach dem Zwei- ten Weltkrieg als über 30 Meter breite Straßen- achse, die längs über ein spätmittelalterliches Stadtquartier geplant wurde.

gänzlich neue Straßenfluchten, wie z.B. die Neue Straße, angelegt (Abb. 3 u. 4).

Bereits Judith Oexle konnte nachweisen, dass nur ungefähr 30% des mittelalterlichen Ulm heute noch als unversehrte und somit archäologisch auswertbare Flächen im Boden erhalten sind: vor allem unter den großen historischen Plätzen, wie dem Marktplatz, dem Judenhof und dem Weinhof. Da sich Gestalt und Kontur dieser Plätze erst im Verlauf des 13. Jahrhunderts herausbildeten und sie bis zum Zweiten Weltkrieg unbebaut blieben, haben sich unter ihrer Oberfläche vor- und frühstädtische Strukturen erhalten. Die die Plätze

säumenden Hofraiten wurden im Laufe der Jahr- hunderte wieder und wieder bebaut. Da zumin- dest die zur Straße gewandten Grundstückseiten seit dem 13. Jahrhundert zumeist unterkellert wurden, dürften ungestörte archäologische Schichten wohl nur noch in den Hinterhöfen und zwischen den Gebäuden anzutreffen sein.

Zu den archäologischen Restflächen gehören in Ulm, so Judith Oexle, die großen neuen Straßen- züge wie beispielsweise die Neue Straße. Da diese seit 50 Jahren von großen in den Boden ein- greifenden Baumaßnahmen verschont blieb, lie- gen in den ungestörten Bereichen unter ihrer



4 Ulm. Historische Bausubstanz im Jahr 1975. Stadtarchiv Ulm.

Oberfläche nicht nur Befunde aus vorstädtischer und frühmittelalterlicher Zeit, vielmehr sind außerdem in den Fundamenten und Kellerbereichen der Vorkriegsbebauung die ältesten profanen Steinbauten Ulms nachzuweisen. Die archäologische Untersuchung dieser modernen Straßengebiete ist von größter Bedeutung, da die Forschung aufgrund fehlender, systematischer baugeschichtlicher Untersuchungen für die frühe Geschichte des Ulmer Profanbaus auf die Bodenfunde angewiesen ist; z. B. kann die baugeschichtliche Lücke von 1200 bis 1350 jetzt beim Projekt „Neue Straße“ durch die archäologische Feldforschung im Verbund mit der Bauforschung geschlossen werden.

### Siedlungsentwicklung

Das Gebiet der späteren Reichsstadt Ulm hatte in vor- und frühgeschichtlicher sowie römischer Zeit keinerlei zentralörtliche Funktion. Das Lössplateau am nördlichen Donauufer war besiedelt, nicht aber der sumpfige Bereich nördlich der späteren Altstadt.

Für die Merowingerzeit sind auf dem späteren Stadtgebiet Ulms mehrere Gräberfelder, Bestattungsplätze und Siedlungen nachgewiesen (Abb. 5). Das von Hassler ausgegrabene Reihen-

gräberfeld gehört zu den größten Südwestdeutschlands.

Für die Karolingerzeit wird im Westen der Stadt, auf dem Weinhofsporn, ein fränkischer Königshof vermutet. Die königliche Pfalz wird erstmals 854 urkundlich erwähnt und unter den Staufern um 1100 wegen ihrer strategisch günstigen Lage zum „Vorort“ des Herzogs von Schwaben. Mit insgesamt 62 Königaufenthalten vom 9. bis zum 12. Jahrhundert gehört Ulm somit zu den am häufigsten besuchten Pfalzorten. Durch die Grabungen „Auf dem Kreuz“ und auf dem „Grünen Hof“ konnte erstmals ein dörfliches Gefüge des 11./12. Jahrhunderts als Umfeld eines solchen Herrschaftsmittelpunktes, der ohne dieses auch gar nicht lebensfähig gewesen wäre, belegt werden.

Im Osten bestand aufgrund einer karolingischen Stiftung seit Anfang des 9. Jahrhunderts der Reichenauer Hof. Im Besitz des Klosters Reichenau befanden sich auch die Pfarrrechte der ca. 1 km nördlich der Pfalz gelegenen Marienkirche „ennetfeld“. Zwischen diesen beiden Polen wuchs an der hier die Donau überquerenden Fernstraße eine salische Marktsiedlung von Händlern und Handwerkern (*suburbium*). Dieses Ulm wurde 1134 im salischen Erbfolgekrieg zwischen Staufern und Welfen zerstört.

## Archäologische Fragestellungen

Aus archäologischer Sicht lassen sich für die Grabung „Neue Straße“ folgende Fragestellungen formulieren:

Von der Pfalz haben sich keine baulichen Reste außer denjenigen der Heilig-Kreuz-Kapelle erhalten, die von Rieber und Reutter zu Beginn der 1950er-Jahre freigelegt wurde. Die Frage der Innenbebauung der Pfalz ist bis heute ungeklärt. Zur Befestigung liegen zwar mehrere Befunde vor, doch ist deren Interpretation derzeit noch nicht abschließend möglich.

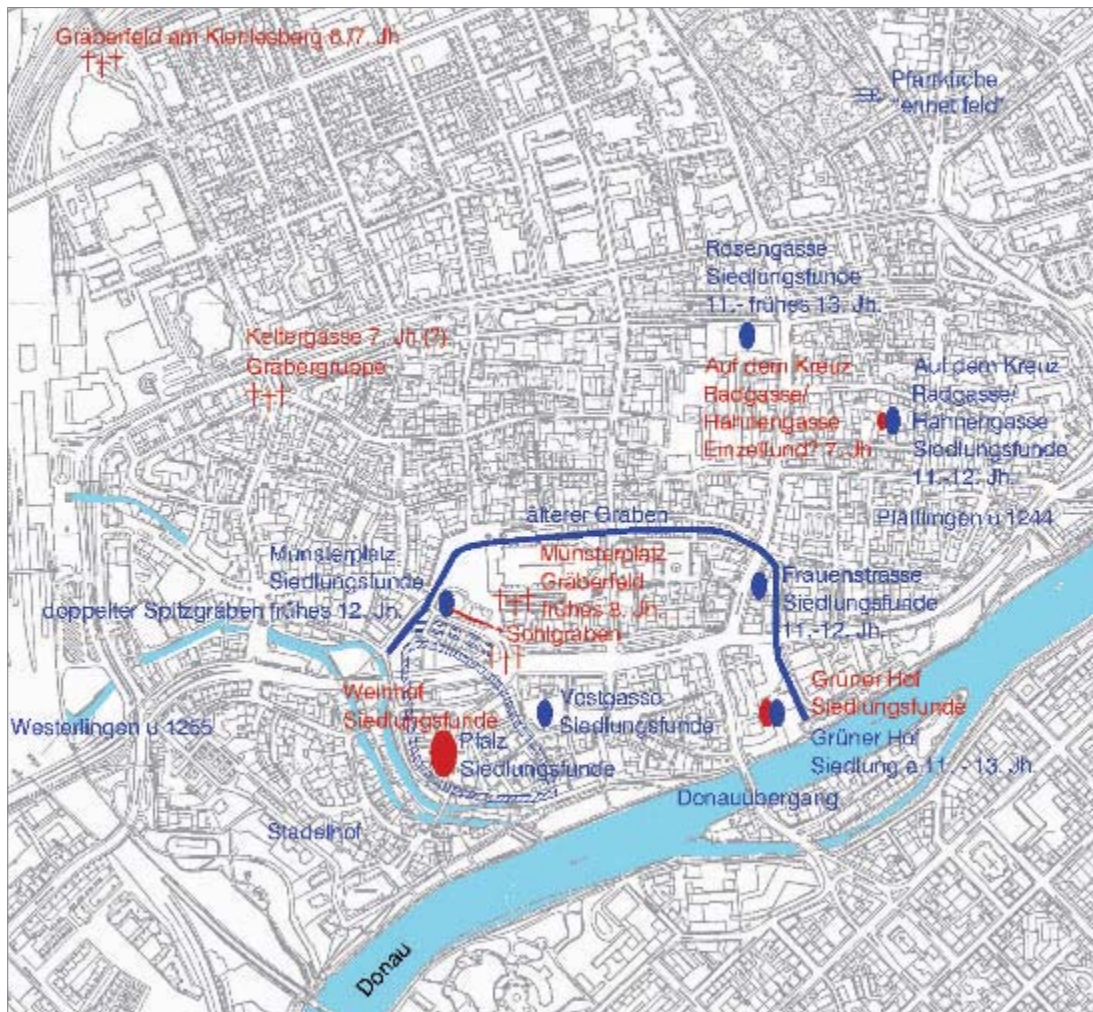
Bei der Grabung auf dem Münsterplatz wurde 1988 bis 1991 ein kleiner Ausschnitt der nördlichen Begrenzung des Pfalzareals angeschnitten, den man als doppelten Spitzgraben des 11./12. Jahrhunderts deutete. Tatsächlich ist unsicher, ob die beiden Gräben gleichzeitig sind oder nicht eher eine Mehrphasigkeit der Befestigung widerspiegeln. Der Umfang der Pfalz, der Verlauf und die Art ihrer Befestigung sind hingegen noch zu erforschen.

Nordöstlich des Pfalzbereichs lag das *suburbium*, eine Handwerkersiedlung, zu der vermutlich 38 Hausgrundrisse auf dem heutigen Münsterplatz und vor dem Neuen Bau sowie fünf weitere

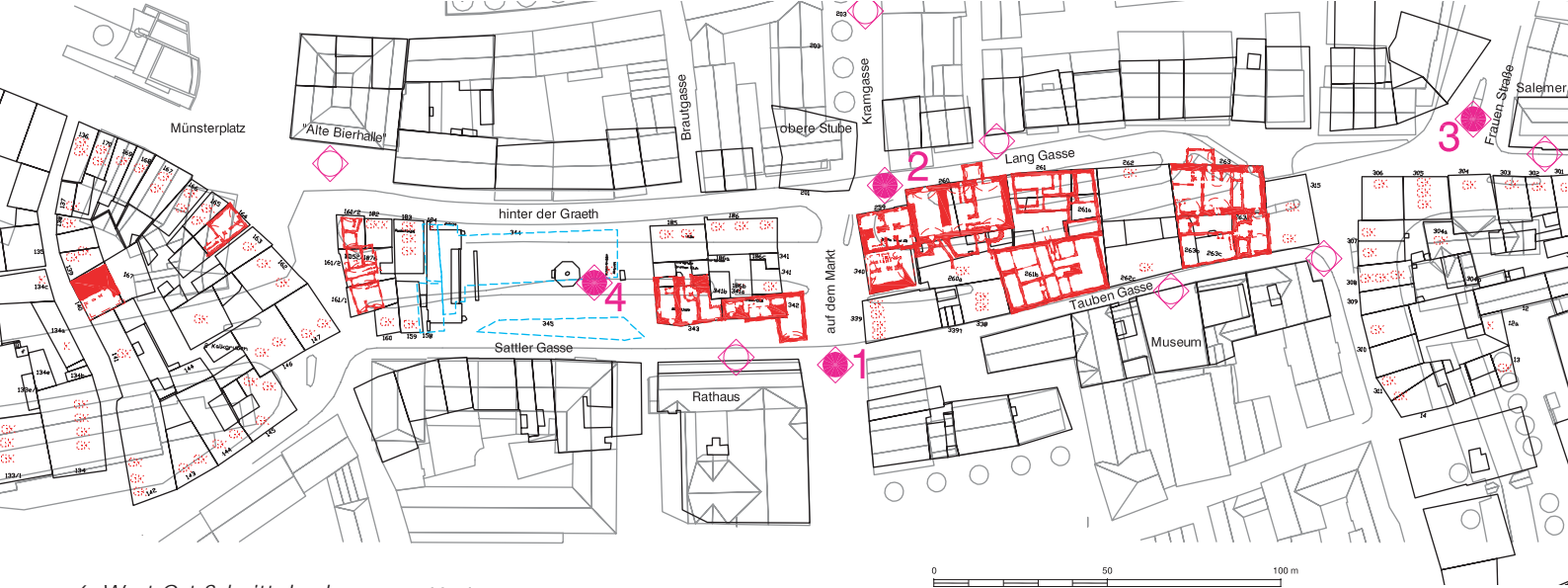
Grubenhäuser in der Vestgasse gehörten. Bislang wissen wir nicht, von welcher Zeit an die Pfalz von dieser Siedlung getrennt war. Bis heute ungeklärt sind auch die Ausdehnung und Befestigung dieses *suburbium* sowie die Frage nach weiteren Siedlungen im Umfeld der Pfalz, z.B. der von der historischen Forschung postulierten Marktsiedlung im Bereich der Neuen Straße.

Als erste Umwehruung, die aber bereits das gesamte, hochmittelalterliche Stadtareal umschloss, wurde an mehreren Stellen ein Graben mit zugehörigem Wall erfasst. Im Jahr 1140 begann unter Konrad der Wiederaufbau Ulms nach den Kriegszerstörungen. Aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts stammen die staufische Stadtumwehruung sowie wohl auch die ersten Steinbauten Ulms, das zu dieser Zeit sicher schon Stadtrecht besaß.

Die Grundmauern früher profaner Steinbauten zeigen sich vereinzelt im archäologischen Befund. Archäologisch und archivalisch belegt ist die Nikolauskapelle samt Steinhaus: Um 1220 entstanden, ist dieses das einzige erhaltene profane Steingebäude der Stauferzeit. Archäologische Grabungen lieferten zudem wichtige Aufschlüsse über die Klöster bzw. Teile der Klosteranlagen und Kirchen (Barfüßer, Prediger), Kapellen (Niko-



5 Übersicht über die frühmittelalterliche (rot) und hochmittelalterliche (blau) Siedlungstopographie in Ulm, u urkundliche Nennung.



6 West-Ost-Schnitt durch die Neue Straße. Die Tiefgarage beginnt im Westen auf der Höhe des Neuen Baus und endet im Osten auf der Höhe der Dreifaltigkeitskirche (nicht mehr auf dem Ausschnitt zu sehen). Die gefüllten Rauten sind die sicheren Höhenmesspunkte, die belegen, dass sich das Straßenniveau kaum verändert hat. Die offenen Rauten bezeichnen die nicht zerstörten bzw. auf den Fundamenten des Vorgängerbaus wieder aufgerichteten Gebäude. Planentwurf: A. Bräuning, Umsetzung: Chr. Kleiber, H. Lang, Stand 2002.

- Urplan 1864
- Katasterplan 2000
- Schlumbergerplan 1808
- Kellermauern
- ⊠ Gewölbekeller, Keller (auch "geträmt")
- 340 Alte Gebäudenummern
- ◆ Vermessene Höhenvergleichspunkte
- ◇ Historische Gebäude

lauskapelle, Heilig-Kreuz-Kapelle), die Pfarrkirche (ennet feld) sowie die Befestigungsanlagen. Die ältere Befestigung des 11./12. Jahrhunderts wurde im 12./13. Jahrhundert durch eine größere Wall-Graben-Befestigung ersetzt, zu der dann auch gemauerte Türme und Mauerabschnitte gehörten (Löwentor, Diebsturm, Luginsland). Im Bereich der Neuen Straße sind umfangreiche Baubefunde der vorstauischen Siedlung um die Pfalz zu erwarten. Zu fragen ist nach der Geschichte und Gestalt der Besiedlung des späteren Stadtzentrums:

Wie wurde die salierzeitliche durch die staufische Bebauung überlagert bzw. umstrukturiert? Wie war die Stauferstadt parzelliert, und lässt sich anhand der Bebauung die historische Straßenführung rekonstruieren?

Wie verliefen Entwicklung und Wachstum der staufischen Stadt? Wann entstanden die bis 1944 erhaltenen Straßenzüge? Verließ der alte Handelsweg geradewegs die Neue Straße entlang durch ein Osttor oder an der Südwestecke des Rathauses vorbei durch die Herdruckerstraße zur alten Donau-Furt? Wie sah die Begrenzung der Stauferstadt aus? Gab es ein Osttor, Wall und Graben sowie eine Stadtmauer?

Welche Sozialstruktur hatte sich im Umfeld des Rathauses entwickelt? Wer lebte und arbeitete dort: Patrizier, Handwerker, Kaufleute? Bisher schließen wir aus der späteren Überlieferung zurück und vermuten, dass v.a. die städtische Oberschicht und die Fernkaufleute hier ihre Wohnsitze (Steinbauten, Wohntürme) hatten, ohne dass wir die Entwicklung im Einzelnen kennen würden.

Eine Urkunde zur Erhebung der Stadt ist nicht überliefert, die spätere Verleihung des Esslinger Stadtrechts im Jahre 1274 bezeichnet Hans Eugen Specker als „Verlegenheitslösung“. Bis 1802 war Ulm eine Freie Reichsstadt. Im 14. Jahrhundert kam es zu einer Erweiterung und Umstrukturierung der Stadt. Mit dem Bau des Münsters (Grundsteinlegung 1377) verlor das Areal „Neue Straße“ seine zentrale Position im Stadtgefüge. Ein Teil des erhaltenen Baubestands in Ulm geht in das Spätmittelalter zurück und wirft die Frage auf, inwiefern dabei ältere Strukturen umgebildet wurden.

Zu fragen ist aber auch: Was passierte mit der Marktsiedlung? Wie entwickelte sich das neue städtische Zentrum (um Münsterplatz, Markt- platz und Neue Straße)? Wie lassen sich Bebauung (Steinhäuser), Parzellierung und Wegeführung archäologisch fassen?

### Vorbereitende Untersuchungen im Zuge der Planung des Parkhauses am Rathaus

Das Grabungsprojekt „Neue Straße“ eröffnet hier zahlreiche Möglichkeiten zur Klärung dieser und anderer offener Fragen. Um den Ablauf effektiv und reibungslos zu gestalten, wurden bereits im Vorfeld zahlreiche vorbereitende Untersuchungen durchgeführt.

Die Bauakten wurden bereits im Hinblick auf außergewöhnlich starke Mauern – Belege für mittelalterliche Steinhäuser – von Judith Oexle und Horst Gottfried Rathke gesichtet, ausgewertet und in Plänen kartiert. Ferner konnte auf eine Fehlstellenkartierung der „Neuen Straße“ zurückgegriffen werden.

Als Vorarbeit für die Grabung „Neue Straße“ wurde im Jahre 2001 ein detaillierter Plan erstellt, aus dem die exakte Lage der Störungen – Infrastruktur, Leitungen usw. – hervorgeht, um sinnvolle Eingriffsflächen näher eingrenzen zu können.

Anhand der vorhandenen Bohrprofile der Kernbohrungen entlang der Neuen Straße aus den alten Unterlagen der vorbereitenden Untersuchungen der 90er-Jahre und den Ergebnissen der angrenzenden Grabungen auf dem Münsterplatz und in der Vestgasse konnte die Stratigraphie bestimmt werden. In der Regel ist mit einem Schichtpaket ab Geländeoberkante von 1,5–2,5 m zu rechnen.

Um das alte Geländeniveau zu rekonstruieren, wurden gemeinsam mit Christoph Kleiber und Hans Lang die Stadtpläne von 1864, 1926, 1935/40 sowie der moderne Katasterplan miteinander abgeglichen. Der ansonsten wichtige Schlumbergerplan von 1808 erwies sich hierfür als zu ungenau. Ferner wurden sichere Messpunkte sowie die Schwellen der historischen Gebäude, die die Bombardierung überstanden haben bzw. wieder aufgebaut wurden – wie der Salemer Pfleg Hof, das Ulmer Museum, das Rathaus, die Alte Bierhalle und der Neue Bau – kartiert.

Christoph Kleiber, Bauhistoriker und Bauforscher, wurde im Jahre 2001 mit der Archivrecherche auf Kosten der Stadt beauftragt. Anhand von Bauakten, Archivalien, Plänen und Ansichten versuchte er, die Baugeschichte des zu untersuchenden Areals mit seinen ca. 65 Gebäuden von den frühesten Urkunden bis zur Zerstörung der Häuser im Zweiten Weltkrieg nachzuvollziehen sowie anhand der Bauakten einen Kellerkataster zu erstellen. Alle 65 Objekte in der Neuen Straße wurden erfasst, und anhand der im Folgenden aufgeführten Archivalien wurde ein Häuserbuch bzw. die Biographie der einzelnen Gebäude bzw. der Parzellen erstellt, die teilweise bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Ein Ziel war die schnelle Identifizierung der Objekte während der Grabung, um sicher in die älteren Schichten vordringen zu können (Abb. 6). *A. Bräuning*

### Archivalische Untersuchungen und Kellerkataster

Bei der Bearbeitung der Archivalien im Rahmen der Vorbereitung zur Grabung „Neue Straße“ in Ulm musste zunächst das Problem der Identifizierung einzelner Gebäude in den Archivalien gelöst werden. So findet sich z.B. in den Archivalien des 19. Jahrhunderts eine Nummerierung der Gebäude nach Stadtvierteln, davor findet man lediglich eine Ortsbezeichnung mit der Nennung der jeweiligen Nachbarn. Zur Lösung dieser Frage stehen die Adressbücher und die älteren Stadtpläne (Schlumbergerplan von 1808 oder Reduktion des Schlumbergerplanes von 1828) zur Verfügung, aufgrund derer eine Konkordanz der Hausnummern und Straßenbezeichnungen zu-

mindest bis ins beginnende 19. Jahrhundert erstellt werden kann. Jedoch stimmen auch die früheren Gassenbezeichnungen nicht immer mit den heutigen überein. Dies wurde bereits verschiedentlich untersucht, sodass hierdurch eine gewisse Sicherheit auch in der Identifizierung der Gebäude in älteren Quellen erlangt werden kann, sofern dort Gassen- oder Straßennamen genannt werden. Oftmals wurden nur Gebiete oder damals allseits bekannte Gebäude als Nachbarschaft bezeichnet. Eine Identifizierung der Häuser gelingt in Ulm auch durch den möglichen Rückgriff auf die Untersuchungen Karl Schwaigers, in dessen Nachlass sich zumindest für die Kauf- und Kontraktbücher die Identifizierung aller Gebäude in dem in Frage kommenden Bereich findet. Seine Listen der Verkäufe einzelner Häuser mit jeweiligem Datum ihrer Protokollierung ermöglichen es, direkt in die Kauf- und Kontraktbücher „einzusteigen“ und nach weiteren Hinweisen bis ins 17. Jahrhundert in den jeweiligen Protokolltexten zu recherchieren.

Aufgrund der bei Schwaiger genannten Eigentümerwechsel und weiterer Ergebnisse aus den Kaufbuchtexten ist es möglich, über Namensregister der jeweiligen Protokolljahrgänge der Bau- und Feurgeschworenen-Amtsprotokolle auch dort die einzelnen Gebäude zu lokalisieren und über die darin besprochenen Bauangelegenheiten weitere Hinweise z.T. bis zurück ins 16. Jahrhundert zu bekommen. Über die Steuerbücher, in denen die zu Besteuernden nach Straßenzügen genannt werden, gelingt mit etwas Glück auch ein Sprung ins 15. Jahrhundert oder über einzelne Urkunden gar ins 14. Jahrhundert. Die Identifizierung einzelner Häuser wird hierbei entsprechend



7 Sattlergasse 1 (A 142). Blick nach Norden auf das gotische Steinhaus Ecke Köpfinger Straße / Sattlergasse mit vermauerten Biforien in der mit Fialen gekrönten Giebelwand. Stadtarchiv Ulm F3fb, Foto aus der Nachkriegszeit, Albert Barten-schlag, Ulm.

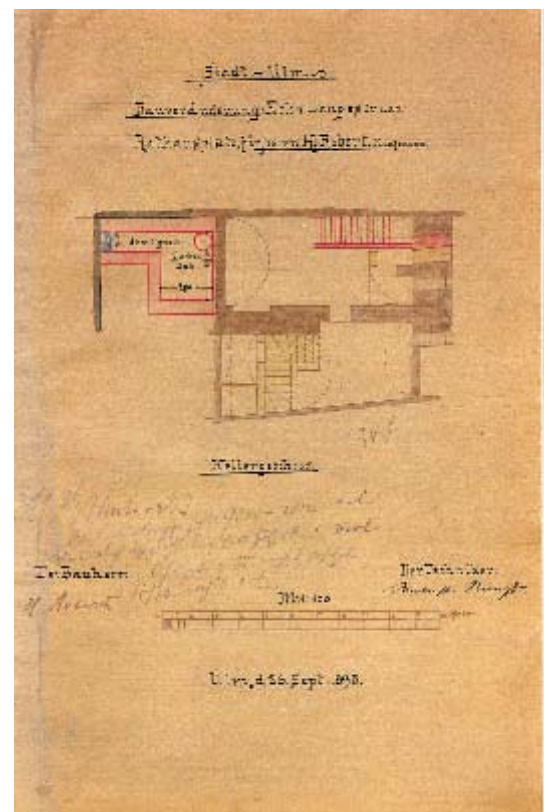
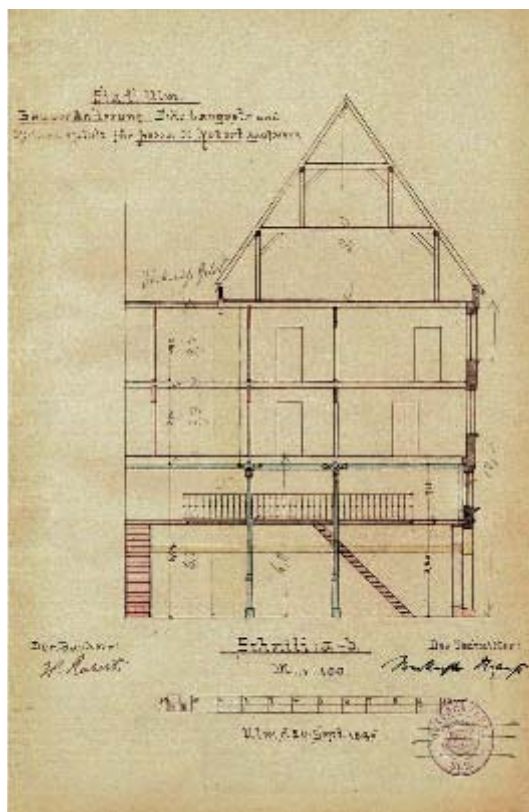
schwieriger, und über die Steuerbücher können außer den Besitzernamen keine konkreten Daten zur Baugeschichte mehr erhoben werden. Als sehr hilfreich für Datierungsfragen und weitere Erkenntnisse bautechnischer Art stellten sich alte Fotos (Abb. 7) aus der Zeit vor und nach der Kriegszerstörung heraus, die – im Zusammenhang mit Kenntnissen aus früheren Bauvorschriften (z.B. in: Rotes Buch der Stadt Ulm) und bisherigen Datierungen bestimmter stilistischer Merkmale in Ulm – eine Eingrenzung des Baualters ermöglichen: So lässt sich z.B. anhand der Verblattung der Fachwerkkonstruktion die Entstehung eines Gebäudes zeitlich eingrenzen. Auch das Verbot des Vorkragens (1376–1420, erneute Regelung 1427) liefert Hinweise auf das Baualter. Als ebenso ergiebig erwies sich die Quellenlage des 19. Jahrhunderts. Zu nennen wären vor allem die Bauakten, die in Ulm etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorliegen und in den Baugesuchsplänen wichtige Hinweise nicht nur auf Veränderungen im 19. Jahrhundert liefern. Sie geben vielmehr auch darüber Auskunft, was damals als Bestand in den Gebäuden vorzufinden war. Hier finden sich z.B. in Dachstuhl darstellungen oft Merkmale bestimmter Bauweisen in Ulm, die zeitlich einigermaßen einzugrenzen sind oder zumindest einen terminus ante oder post quem ergeben. Aus den Bauakten können die Lage des Gebäudes und der Keller entnommen werden. Da es nur selten Angaben zur Tiefe der Keller gab und den Bauakten oft keine Schnitte beilagen, wurde versucht, die Tiefe der Unterkellerungen

anhand der in den Bauakten eingetragenen Treppenstufen zu rekonstruieren. Dies scheiterte allerdings, da sich die Eintragungen in den Bauakten als zu schematisch erwiesen. Auch die in den Grabungen erfassten Höhen der Treppenstufen variieren sehr stark, sodass die Bauakten hierauf keine Rückschlüsse zuließen. Darüber hinaus dienen die seit dem beginnenden 19. Jahrhundert erhaltenen Brandversicherungskataster und hierbei insbesondere das Gebäudeschätzungs-Protokoll von 1857 mit seiner detaillierten Benennung von Räumlichkeiten und Kellern(!) als hervorragende Quellen zur Aufnahme des Bestandes im 19. Jahrhundert. Aufgrund dieser und anderer Quellen (wie z.B. die die städtischen Gebäude betreffenden Archivalien und Ratsprotokolle) sowie allgemeiner Abhandlungen über die Stadt und ihre Gebäude (angefangen bei Felix Fabri im 15. Jahrhundert bis hin zu Dieterich im 19. Jahrhundert) und nicht zuletzt der in jüngster Zeit über 50 Jahre währenden immensen Aufnahmetätigkeit des ehrenamtlich beauftragten Denkmalpflegers Hellmut Pflüger lässt sich ein relativ gutes Bild über die Gebäudesituation im Grabungsgebiet erlangen. Chr. Kleiber

## Archäologische Untersuchungen

Der Archäologische Stadtkataster von Ulm wird derzeit überarbeitet und zum Druck vorbereitet. Durch den Archäologen Rainer Schreg wurden dazu die alten Fundstellen überprüft, der Rieber sche Nachlass bzw. die Unterlagen der ehe-

8 Ehemaliges Gebäude Lange Straße 12. Schnitt und Grundriss aus den Bauakten von 1895. Bereits 1628 als Haus zum Thurn genannt aufgeführt. a Schnitt. b Kellerplan mit der Einzeichnung der Gewölbe. c Erdgeschossplan mit gelb angelegter, d.h. abzubrechender sehr starker Wand zum jüngeren seitlichen Anbau. d Erstes Obergeschoss. Stadtarchiv Ulm, Bauakten von 1895, Baudiarium 164.





maligen Stadtgeschichtlichen Forschungsstelle im Archiv sowie die damals geborgenen Funde im Ulmer Museum erneut gesichtet. Die Ergebnisse dieser Recherchen wurden mit den Ergebnissen der jüngsten Grabungen zusammengeführt und damit auch eine Bilanz des aktuellen Forschungsstandes gezogen.

Alle diese Untersuchungen mündeten in einem detaillierten Plan der Neuen Straße (Abb. 6), den Chr. Kleiber zusammen mit Grabungstechniker Hans Lang erstellte. In diesem wurden die aus den Bauakten fassbaren Wandstärken der Kellerfundamente (rot) auf der Grundlage des Urplans von 1864, der ersten württembergischen Katasteraufnahme (schwarz) und der modernen Bebauung (Stand 2001, grau) kartiert. Abgeglichen wurde der Plan mit der Bebauung des Schlumbergerplans von 1808. Keller, die in den Archivalien erwähnt wurden, deren Ausmaße aber unbekannt sind, erhalten entweder die Signatur Keller (K) (dies gilt auch für geträumte, d.h. mit einer Holzbalkendecke konstruierte Keller) oder Gewölbekeller (GK).

Die Auswertung der Stadtpläne, der Grabungsergebnisse und der Bohrprofile ergab, dass das heutige Straßenniveau dem der Vorkriegszeit entspricht. Die gefüllten Rauten bezeichnen die sicheren Messpunkte, die offenen Rauten historische Gebäude – wie das Rathaus, den Salemer Pfleghof, die Alte Bierhalle, den Neuen Bau, das Ulmer Museum, die wieder aufgebaute Apotheke, die auf dem Keller des Vorgängerbaus errichtet wurde etc.

## Erste Ergebnisse der Archivrecherche

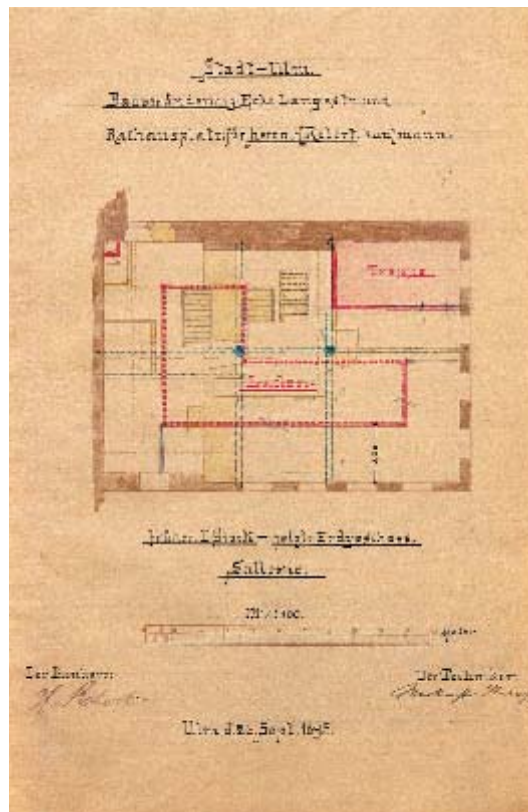
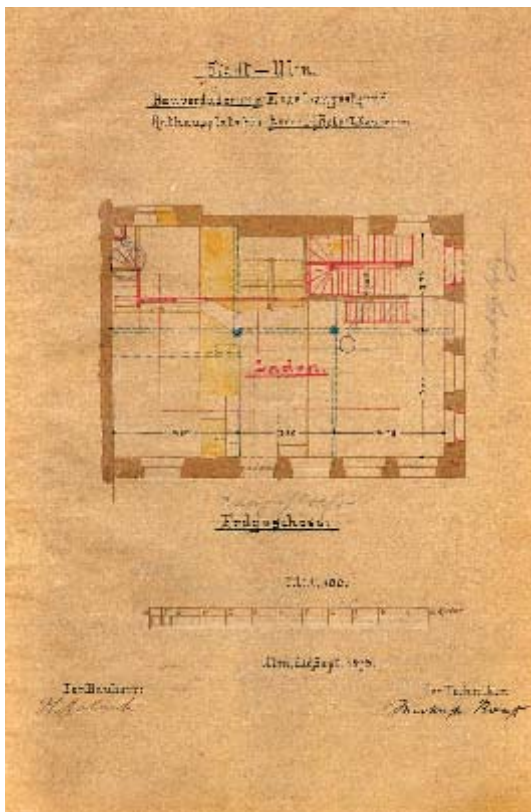
Als erste Ergebnisse konnten nicht unterkellerte Flächen, sichere Datierungen einiger Gebäude, Hinweise auf eine mögliche Stadtmauer sowie Hinweise auf Wohntürme ermittelt werden. Letztere gehen über die Ergebnisse von Judith Oexle und Horst Gottfried Rathke hinaus, die die Mauerstärken der Kellerwände anhand der Bauakten kartierten.

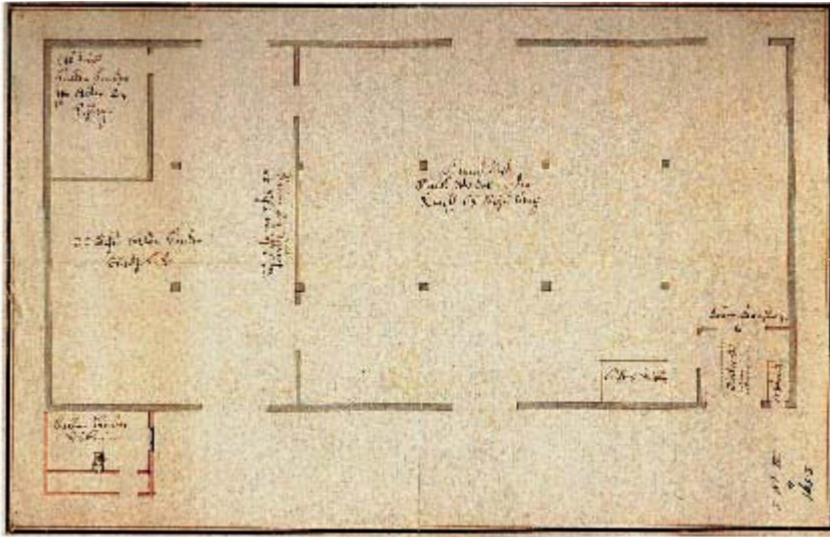
Exemplarisch möchten wir einige Objekte, die wir aufgrund der archivalischen und archäologischen Recherche besser bestimmen können, näher ausführen.

### Lange Straße 12, A 259 (Schlumbergerplan) Abb. 8

Bei dem Gebäude Lange Straße 12 (A 259) handelte es sich um ein viergeschossiges Eckgebäude (Marktplatz/Lange Straße) mit Satteldach. Zum Marktplatz war es traufständig, zur Lange Straße giebelständig ausgerichtet.

Im Hauptgebäude befanden sich 1857 laut Gebäudeschätzungsprotokoll zwei gewölbte Keller. Die seit 1848 in den Bauakten erhaltenen Umbaupläne zeigen im 19. Jahrhundert durchweg sehr starke Erdgeschossmauern. Die starken Außenmauern im Süden und Osten können bis ins 4. Geschoss verfolgt werden. Die Mauerstärken schwanken zwischen 1 m und 1,50 m. In diesem Zusammenhang ist die bereits in den Kauf- und Kontraktbüchern zum Jahr 1628 auftau-





9 Erdgeschoss der Gräth mit Raumaufteilung und Lage der Kellerstiege im Südosten. Stadtarchiv Ulm, Sign. F1 Bauzeichnungen K 18 L 6 M Gräth.

chende Bezeichnung des Hauses als „zum Thurn genannt“ interessant. Die beiden besagten starken Mauern legen mit der Bezeichnung als Turm den Schluss nahe, dass es sich um einen ehemaligen Wohnturm oder zumindest um ein turmartiges Gebäude handelte, das später mit zwei Fachwerkaußenwänden (wohl ab dem 1. Obergeschoss) zum Markt und zur Langen Straße hin versehen wurde. 1848 fanden starke Veränderungen im Bereich der Fassaden zum Markt bzw. zur Langen Straße statt, um dem ganzen Haus ein „geschmackvolleres Aussehen“ zu geben.

Lange Straße, A 344 345 (Schlumbergerplan), Gräth (1389 bis 1857, durch Brand zerstört) und die Hauptwache, Abb. 9

10 Ehemalige Sattlergasse 2. Blick nach Norden auf den Spitzgraben. Stadtarchiv Ulm.

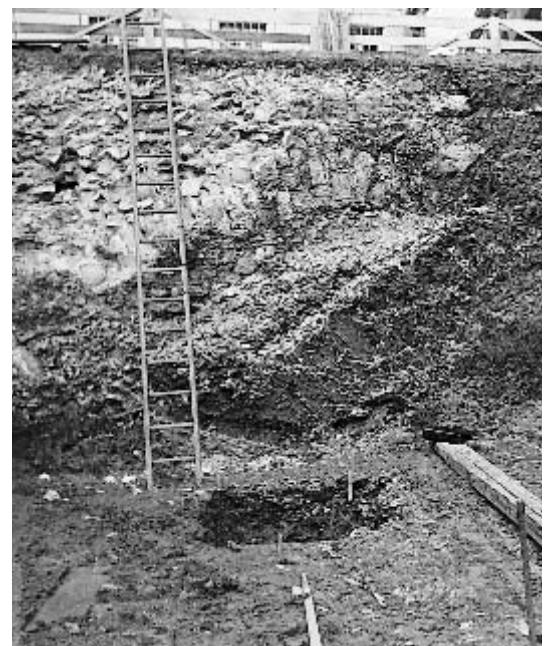
Die Gräth oder das Waaghaus, die zentrale Handelsstation Ulms, bestand aus zwei Gebäuden, die einen Hof flankierten. Seit den 80er-Jahren des 14. Jahrhunderts stand hier wohl schon ein Salzstadel, der an Stelle einiger abgebrochener Häuser dort eingerichtet wurde. In den Archivalien wird zum Jahr 1391 ein Vertrag erwähnt, „das die Statt Ulm Peter Rothen hauß, hofreithin und baumgartt und andere häuser und gesäß, wider deß von Württemb. Willen abgebrochen und Ihren Salzstadel darauff gesetzt“ haben. Im Jahr 1460 schloss der Rat der Stadt Ulm mit Dietrich Müller von Giengen einen Vertrag zur Errichtung eines Gebäudes und Ausstattung desselben mit Stuben und Kammern (Repertorium 5, Bd. 2). Am 28. Dezember 1853 wurden die Gräth und die beiden direkt westlich angrenzenden Gebäude (A 158 und A184) durch Brand vernichtet. An Stelle der beiden zerstörten Wohnhäuser wurde bald darauf die Hauptwache errichtet, die 1857 schon in den Adressbüchern der Stadt Ulm genannt wird. Der Platz der Gräth blieb zunächst unbebaut. Erst 1899 wurde hier nach Auskunft der Bauakten ein Musikpavillon errichtet.

11 Im Bereich des Grünen Hofes wurde 1943 bei der Anlage eines Löschwasserbehälters vor der Dreifaltigkeitskirche ein Brückenbogen freigelegt. Stadtarchiv Ulm.

Ein kleiner Keller unter der Gräth ist aufgrund des Eintrags einer Kellerstiege in einem Grundrissplan im Stadtarchiv Ulm sehr wahrscheinlich. Er fand jedoch in einer Beschreibung Dieterichs aus dem beginnenden 19. Jahrhundert keine Erwähnung. Auch der Umstand, dass es sich bei der dargestellten Treppe um einen relativ schmalen Abgang handelte, spricht eher gegen eine Nutzung zur Warenlagerung. So besteht die Möglichkeit, dass man auf dem Gelände der ehemaligen Gräth auf ältere Strukturen stößt, die zumindest nicht durch jüngere Kellereinbauten beeinträchtigt wurden.

### Archäologischer Stadtkataster

Eines der wichtigsten Ergebnisse der von Rainer Schreg vorgenommenen Durchsicht der zahlreichen baubegleitenden Beobachtungen der ehemaligen Stadtgeschichtlichen Forschungsstelle stellt die Lokalisierung einiger früherer, bisher unbeachteter Erkenntnisse zur Befestigung der Pfalz dar. Die östliche Begrenzung der Pfalz wird demnach in der Höhe der Ostseite der heutigen Moh-





12 Ulm, Blick nach Nord-osten auf die Neue Straße. Übersicht über das Testfeld und die nördliche straßenseitige Bebauung. Foto: Stadtarchiv Ulm.



13 Ulm, Parkhaus am Rathaus, Grabungs- und Bauablauf. Planvorlage: Büro Scherr und Klimke, Ulm.

renapotheke zu Tage treten. In einer Baugrube des Grundstücks Neue Straße 65 wurde 1955 auf der Sohle der Baugrube die von Süden nach Nordnordwest gebogene Verfärbung eines Grabens erfasst, der im Schnitt eine ebene Sohle, etwa 3,5 m unter Geländeoberkante zeigte. Mangels Funden ist er nicht näher datierbar, geht aber der spätmittelalterlichen Parzellenstruktur sicher voraus. Südlich des Grabungsareals hatte Rieber 1958 in der Baugrubenwand des Grundstücks Sattlergasse 2 das Profil eines Nord-Südverlaufenden Spitzgrabens fotografiert (Abb. 10). Vermutlich sind sowohl der Spitz- wie der Sohlgraben als Teil der Pfalzbefestigung zu verstehen, zumal ähnliche Spitz- und Sohlgräben auch an anderen Stellen an Münsterplatz und Weinhof erfasst worden sind. Der Befund müsste sich in der

Grabung „Neue Straße“ erneut fassen lassen, so dass Alter und Funktion wahrscheinlich geklärt werden können und vielleicht auch eine Aussage über das gegenseitige Verhältnis der beiden Gräben möglich sein wird.

Ganz am östlichen Ende der neuen Grabung ist mit Befunden der hochmittelalterlichen Stadtbefestigung zu rechnen. Bei der Anlage eines Löschwasserbehälters südöstlich der Frauenstraße 2 wurde 1943 ein Wallgraben mit einem Brückenansatz freigelegt (Abb. 11).

Darüber hinaus werfen einige frühalamannische und merowingerzeitlichen Funde der 1999er-Grabungen am Grünen Hof die Frage nach der Lage einer Siedlung dieser Zeitstellung auf. Auch darauf wird auf der Trasse der Neuen Straße zu achten sein.

## Startschuss zu den Ausgrabungen

Um all die skizzierten offenen Fragen zur frühen und mittelalterlichen Stadtentwicklung zu klären, wurde am 5. November 2001 mit einem ersten Team die Grabung „Neue Straße“ begonnen, zwei weitere Teams nahmen am 4. März 2002 die Arbeit auf. In jedem Team arbeiten 20–25 Personen. Die drei Teams arbeiten parallel in Teilstücken in der Größe von ca. 1000 m<sup>2</sup>, für die jeweils sechs Monate Grabungszeit vorgesehen sind. Insgesamt wurde die Neue Straße in zwölf solcher Teilflächen eingeteilt. Ein Schwerpunkt wird in der Öffentlichkeitsarbeit liegen. Am 28. Januar 2002 wurde auch mit den Tiefbauarbeiten begonnen, fortan müssen Grabungen, Bauarbeiten und Verkehrsführung eng miteinander verzahnt und abgewickelt werden (Abb. 12 u. 13). Das Landesdenkmalamt nützt die einmalige Chance – anhand eines Ost-West-Querschnitts durch die mittelalterliche Stadt – die Entwicklungsphasen der mittelalterlichen Stadt zu erforschen. Wir danken allen Beteiligten, vor allem dem Arbeitsamt Ulm, vertreten durch Herrn Direktor Johannes Rettig, der Stadt Ulm, Herrn Baubürgermeister Alexander Wetzig sowie dem Leiter des Stadtarchivs Ulm, Herrn Prof. Dr. Hans Eugen Specker, für ihre Unterstützung.

*A. Bräuning / Chr. Kleiber*

## Literaturhinweise:

A. Bräuning, Um Ulm herum. Untersuchungen zu mittelalterlichen Befestigungsanlagen in Ulm. Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 23, Stuttgart 1998.

A. Bräuning/U. Schmidt/R. Schreg, Archäologischer Stadtkataster Ulm. Neuauflage in Vorbereitung (Stuttgart 2002).

Ch. Kleiber, Die Neue Straße in Ulm. Eine Archivrecherche im Auftrag der Stadt Ulm. Unveröffentlichtes Manuskript (Ulm 2002).

J. Oexle, Ulm, in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmonch. Die Stadt um 1300. Herausgegeben vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich, Stuttgart 1993, S. 165–181.

***Dr. Andrea Bräuning***

*LDA Archäologische Denkmalpflege*

*Silberburgstraße 193*

*70178 Stuttgart*

***Christoph Kleiber M. A.***

*Bauforschung und Bauaufnahme*

*Auf der Insel 1*

*89073 Ulm*